



erheben, im Interesse der Menschlichkeit zu handeln. Amerika brauchte nur materielle Opfer zu bringen, um den Krieg zu Ende zu bringen.

### „Loyalität Neutralität“ Spaniens

Madrid, 7. Febr. Sogar die „Korrespondencia de Espana“ sagt, die spanische Antwortnote an die Zentralmächte werde betonen, daß Spanien die ihm durch den Krieg, sein nationales Leben selbst um den Preis der größten Opfer aufrechtzuerhalten, diktierte Haltung nicht ändern und fortsetzen werde, wie bisher die Loyalität Neutralität zu beobachten. Die Note werde besonders sagen, daß sich Spanien vorbehaltlos, jeden Fall der Torpedierung ins Auge zu fassen und nach den Umständen zu handeln. Auf die Frage, ob die spanische Regierung nunmehr die in Spanien wohnenden Ausländer überwachend werde, antwortete Graf Romanones, diese Überwachung finde schon statt.

Die Parteiführer Maura, Dato und Lacerda empfingen den Besuch des deutschen Botschafters, der ihnen die Gründe dargelegt haben soll, denen Deutschland bei seiner Erklärung der Blockade gehorche.

### Die Tätigkeit der Tauchboote

Haag, 7. Febr. Reuter meldet aus London: Der bereits gestern als gesunken gemeldete englische Dampfer „Barley Biding“ hatte 4106 Tonnen Inhalt. — Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Floridan“ (4777 T.) ist gesunken. 10 Matrosen wurden gerettet. Das englische Dampfschiff „Port Adelaide“ ist gesunken. Von den Reisenden und der Besatzung wurden 96 Personen von dem Dampfschiff „Resolute“ aus dem Meer ausgehoben. (Die „Port Adelaide“ hatte 8181 T. Inhalt und gehörte der Common Wealth und Dominion Linie in London.) Das russische Dampfschiff „Cecere“ (3512 T.) ist, wie verlautet, gesunken. Das englische Dampfschiff „Bartenfels“ (4511 T.) ist gesunken.

Der Rotterdamische Lloyd erhielt von dem Dampfer „Samarinda“ die drahtlose Nachricht, daß er 179 Mann von verschiedenen versenkten Schiffen an Bord hat. Der Dampfer läuft Biko an, um die Schiffbrüchigen an Land zu setzen.

Nach einem Telegramm ist der Bergener Dampfer „Din“, von Havy nach Lissabon unterwegs, am 2. Februar 4 Uhr, 20 Meilen nordwestlich von Ouessant ohne Warnung versenkt worden. Ein Maschinist und ein Heizer, beide aus Bergen, wurden gerettet. Lloyds meldet: Der englische Segler „Bel-fora“ (190 Tonnen) ist versenkt worden. — Die norwegische Bark „Lamara“ (453 T.) soll versenkt worden sein.

### Urteil des Siegers vom Stagerak

Berlin, 7. Febr. Der Kommandant der deutschen Hochseeflotte, der Sieger vom Stagerak, antwortete auf ein von einem Wiener Blatt an ihn gerichtetes Schreiben, er möge der österreichisch-ungarischen Öffentlichkeit einen Überblick der verbündeten Marine schenken. Folgendes: Von einer Rundgebung möchte ich lieber absehen, da unsere beiden erhabenen Herrscher nach Ablehnung des Friedensangebotes alles Mögliche ausgesprochen haben. Jetzt heißt es hartnäckig zu bleiben, um die englische See-Tyrannie zu brechen. Im Vertrauen auf die bisherigen Leistungen unserer Kräfte wird uns das gelingen.

### Italiens Not

„Corriere della Sera“ beklammert die Unfähigkeit der Regierung Italiens, das nur noch für weniger als einen Monat mit Kohlen versehen sei. Der fünfte Teil einer englischen Kohlenflotte, die von Gibraltar unter dem Geleit von Torpedobooten abfuhr, ist nur nach Italien gelangt.

### Japan und Amerika

New York, 7. Febr. Obgleich der japanische Botschafter das Schreiben teilte, die Einpanderungspraktiken abzuändern und obwohl das Staatsdepartement dieses Schreiben unterzeichnete, nahm der Senat gegen das Veto des Präsidenten die Bill an. Das Gesetz enthält für die Japaner sehr unangenehme Bestimmungen. (Die einwandernden japanischen Arbeiter würden nämlich größtenteils als „Analphabete“ bezeichnet.)

## Coralie

Nachricht von J. Rems.

(M. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

„Alles das ist Desmonds Ideal“, denkt Edith Döwll, nachdem die gegenseitige Vorstellung beendet, die unvermeidlichen Abschiedsworte und die unterbrochene Unterhaltung wieder aufgenommen ist. „Sie ist ganz anders, als ich sie mir gedacht habe — viel schöner und viel interessanter, aber — sie sieht aus, als hätte sie schon einmal einem Besonderen das Jenseits Auge in Auge gegenübergestellt, so ernst, so ungründlich! Wah, ich bin wahrhaftig eine phantastische Person! — Armes Kind, ich möchte wissen, ob sie ahnt, welches Leid ihr bevorsteht.“

„Desmond hat uns so viel von Ihnen erzählt, daß es mir beinahe ist, als seien wir alte Bekannte“, bräutlein Friedberg, sagt sie, während diese und ähnliche Gedanken in ihrem Kopfe herumwirbeln. „Hoffentlich werden wir uns in der nächsten Zeit recht oft sehen. Der Oberst und mein Mann sind unzertrennlich, eine Art Astor und Pollux, wissen Sie, und ich — nun, wenn ich nichts anderes bin, so bin ich wenigstens der Freund der Freunde meiner Freunde.“

„Glauben Sie, daß ich mich damit begnügen werde, Frau Döwll?“ lacht Desmond. Er sieht deutlich, daß Coralie Edith Döwlls Herz im Sturme erobert hat, und das freut ihn um so mehr, als er im Stillen den Plan entworfen hat, die beiden Damen, wenn irgend möglich, einander näher zu bringen. Seine junge Nichte hat auch nicht eine einzige Freundin ihres Alters, denkt er. Es ist geradezu merkwürdig, wie isoliert sie dasteht. Edith Döwll nun würde ungewissheit einen vollständigen Einschnitt auf sie machen und durch ihre leichtfertige Frechheit Coralie vorzeitig, beinahe unnatürlichen Ernst wenigstens mildern.

Eine halbe Stunde später brechen Herr und Frau Döwll auf, nachdem Coralie freundlich, aber mit innerem Widerstreben versprochen hat, den Besuch baldmöglichst zu erwidern und dann

trachtet werden, weil sie wohl ihre eigene, aber keine europäische Sprache schreiben können. (Z. Red.)

### Die englische Thronrede

London, 7. Febr. (B. A.) Reuter meldung. Die bei der Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet:

Es wurden vom Feinde in der Pflicht, Friedensverhandlungen zu beginnen, gewisse Vorschläge gemacht. Ihr Inhalt gab aber keine möglichen Grundlagen dafür, denn meine Völker im ganzen Reiche und meine treuen, tapferen Verbündeten bleiben fest und einig in dem Entschlusse, die Forderungen nach Entschädigung und Genugtuung für die Vergangenheit und noch Garantien für die Zukunft durchzusetzen, die wir als wesentlich für den Fortschritt der Zivilisation halten. In der Antwort auf die Einladung Wilsons haben wir, soweit das gegenwärtig geschehen kann, die allgemeinen Ziele, die die Voraussetzung zur Bewirkung dieser Absichten sind, zitiert. Die Drohung mit weiteren Verbrechen gegen das Völkerrecht und die allgemeinen Rechte der Menschheit werden nur dazu dienen, unsere Entschlossenheit zu klären.

Während der Wintermonate hat meine Mitte, herausgefordert, ihre ununterbrochene Wache auf den Meeren fortgesetzt und mit Strenge die Blockade gegen den Feind durchgesetzt. Meine Armeen haben nicht nur in Europa, sondern auch in Mesopotamien und Ostafrika erfolgreich gekämpft und sind vollständig darauf vorbereitet, den großen Kampf in engem, freundschaftlichem Zusammenarbeiten mit meinen Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen zu erneuern. Ich vertraue darauf, daß ihre vereinten Anstrengungen den bereits erlangten Erfolg zu einem siegreichen Ende weiterführen werden. Ich habe die Vertreter meiner Dominionen und meines indischen Reiches, die einen glänzenden Anteil am Kampfe genommen haben, eingeladen, mit meinen Ministern über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die sich auf den Krieg beziehen, zu konferieren. Dieser Schritt wird, wie ich bestimmt hoffe, zu engen Beziehungen zwischen allen Teilen meines Reiches führen.

Meine Herren vom Unterhause! Sie werden aufgefordert, die notwendigen Bewilligungen zur wirksamen Fortsetzung des Krieges zu machen. Meine Lords und Herren! Die Bollenbung der Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe, wird harte Anforderungen an die Energie und die Disziplin aller meiner Untertanen stellen. Ich bin jedoch überzeugt, daß meine Völker jeder Forderung, die für den Erfolg unserer Sache notwendig ist, mit derselben Standhaftigkeit und glühenden Dinge antworten werden, die mich seit dem Beginn des Krieges mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt haben. Ich empfehle also voll Vertrauen Ihrem Patriotismus die Maßregeln, die Ihnen vorgelegt werden sollen, und ich bete zu dem allmächtigen Gott, daß er ihre Beratungen segnen möge.

### Rücktritt Protopopows

Basel, 7. Febr. (Sapasmeldung.) Wie das „Journal“ aus Petersburg erfährt, hat Protopopow demissioniert.

### Aufhebung der Blockade von Griechenland

Die Blockade Griechenlands ist, einer Londoner Meldung der „National Times“ zufolge, aufgehoben worden. In den griechischen Häfen werden wieder Warenladungen gelöscht.

### Kleine politische Nachrichten

Berlin, 7. Febr. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 22. Februar statt.

Berlin, 6. Febr. Die nächste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses findet am 13. Februar, nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Staatshaushaltsgesetzes.

München, 6. Febr. (Eine Rundgebung des bayerischen Landtags.) Die Parteien des bayerischen Landtags haben heute an den Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

„Eurer Majestät fruchtvolles Rundgebung über die dreifache Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes durch unsere Feinde und über deren anmaßende Note an Amerika mit

einen ganzen Tag bei ihren neuen Freunden zuzubringen.“

„Das ist recht, Herr“, sagt die Generalin beifriedig. „Meine liebe Frau Döwll, Sie werden in der Tat ein gutes Werk tun, wenn Sie mir helfen, Konstanze zur Einsicht zu bringen, daß man alles übertrieben kann.“ Sagt sie hinzu, sich an die Besucherin wendend. „Das törichte Kind möchte am liebsten Tag und Nacht neben meinem Stuhle sitzen und mich umfliegen, aber ich dulde das nicht. Sie muß sich zerstreuen, die Seitenwahrheiten der Stadt kennen und ein wenig munter werden. Dabe ich nicht recht?“

„Vollkommen“, ruft Frau Döwll eifrig. „Ich bin ein ausgezeichneter Lizzone, Fräulein Friedberg — fragen Sie nur meinen Mann; er wird es Ihnen bestätigen. Wenn Sie sich also meiner Führung anvertrauen wollen, so befinden Sie sich in guten Händen. Die Stadt ist Ihnen wohl eine unbekannte Welt?“

„So ziemlich“, entgegnete Coralie nach einem fest unmerklichen Zögern. Und Frau Döwll wunderte sich heimlich, wie ein Mädchen mit so geistreichen Augen so verlegen und finstlich sein kann, um bei der Beantwortung einer derartig einfachen, alltäglichen Frage in dieser unsinnigen Weise zu erröten.

„Sie sind sehr gütig“, fährt Coralie fort. „Aber ich weiß nicht, ob...“

„Ob?“ fragt die Dame lächelnd, während Coralie wie hilflos da steht, die Hände und blickt Arthur Desmond an. „Sie haben mir einen Korb zugebracht, ich sehe das, nur sind Sie noch nicht recht mit sich darüber einig, in welcher Verpackung er mir angeboten werden soll. Aber ich bin entschlossen, ihn nicht anzunehmen, auf keinen Fall. Ihre Mama ist meine Verbündete. Sie werden also am besten tun, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Auf die Dauer sind Sie unseren vereinten Kräften ja doch nicht gewachsen.“

Coralie sieht das ein und ergibt sich in ihr Schicksal, und der Oberst begleitet die Gäste zu ihrem Wagen.



ihren schmähligen Kriegszielen hat auch im bayerischen Volke elementaren Widerstand und nachhaltige Begeisterung entzündet. Wir Vorstände der bürgerlichen Parteien des bayerischen Landtages wissen uns in voller Ueberzeugung mit dem bayerischen Volke, wenn wir Ew. Majestät für das offene Bekenntnis ehrlicher deutscher Friedensbereitschaft, aber auch sorniger Entrüstung über die uns in der trivialen Ablehnung des Friedensangebotes angetane Schmach tiefgefühlten Dank aussprechen. Unser König hat Ew. Majestät bereits die Versicherung gegeben, daß wir Bayern in unerschütterlicher Bundesstreue den uns aufgewungenen Kampf fortzuführen den eifernen Willen haben, um uns mit den Waffen einen ruhmreichen Frieden zu erzwingen. Diesem Willen würde auch das Erstehen eines neuen Feindes nicht den geringsten Abbruch tun. Wir vertrauen auf das gerechte Gottes Gericht und unsere treffliche Rüstung. Für Kaiser und Reich, für König und Volk ist uns kein Opfer zu groß. In dieser Opferbereitschaft und in der rühmlichen Anwendung aller tauglichen Kriegsmittel erklären wir die sichere Gewähr eines deutschen Sieges und einer gesicherten Zukunft der deutschen Nation.“

Die Sozialdemokraten beteiligten sich an der Ablehnung des Telegramms nicht.

Die Antwort des Kaisers lautet: „Ich habe mich über die von entschlossenem Siegeswillen und opferfreudiger Vaterlandsliebe getragene Rundgebung sehr gefreut und spreche allen Beteiligten meinen warmsten Dank aus.“

Wien, 7. Febr. (Eine Kaiserkrönung.) Nach einer Meldung der „Kriegs-Ztg.“ verlautet in Hofkreisen, daß Kaiser Karl gewillt ist, sich in Leseferde zum Kaiser krönen zu lassen. Die darauf bezügliche Verordnung, die auf einem Patent aus dem Jahre 1804 beruhe, soll Ende dieses Monats erscheinen.

## Kriegswucher

Von D. Traub.

Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Genüßlich kriecht über den deutschen Boden, dessen man sich schämt. Es arbeitet im Dunkeln, untergräbt den Staat und hilft dem Feind.

„Fräulein Friedberg ist ein sehr interessantes und liebenswürdiges Mädchen“, sagt Frau Döwll mit einem forschenden Blick auf Desmond. „Schade nur, daß sie so melancholisch aussieht.“

„Sie kann unter den obwaltenden Umständen wohl kaum anders aussehen oder anders sein“, meint der Oberst ernst. „Sie lebt ihre Mutter leidenschaftlich und fühlt, daß sie rettungslos verloren ist.“

„Gewiß, gewiß! Armes Kind!“ ruft die vornehme Dame. „Das erklärt den eigentümlichen Ausdruck ihrer Augen. Sie werden mich anschauen, wenn ich Ihnen sage, woran dieser mich vorhin einen Augenblick denken ließ.“

„Nun?“ erkundigt sich Herr Döwll. „Deine Vergleiche sind manchmal so ungemein zutreffend.“

„Später!“ — Fräulein Friedbergs Augen erinnerten mich an ein kleines Gesicht, welches ich neulich sah, und worin die Todesangst und besonders auch der letzte, vorwurfsvoll-schmerzliche Blick eines von den Jägern zu Tode gekehrten Hekes beschriebener wurde.“

„Aber Edith!“

„Nun ja, es war ein toller Einfall, aber wer kann für seine Gedanken! — Mein Gott, wie schrecklich muß es für das arme Mädchen sein, mit jedem Tage das Ende näher herankommen zu sehen, ohne daß sie etwas anderes tun kann, als warten — warten, bis der Schlag fällt.“

„Sie wird nicht lange mehr zu warten haben“, sagt der Oberst. „Alexandine ist bereit, aber das arme Kind! Gott helfe ihr, wenn die Stunde schlägt!“

Der Kaiser treibt die Werke an, und der Oberst leitet zum Salon zurück. Die Generalin ist nicht mehr da, aber Coralie steht neben dem wohlbesetzten Blumenstisch und steht in Gedanken versunken auf ein kleines, mit durcharbeiteten Blüten dösst bedecktes Blanzchen herab.

Desmonds Eintreten weckt sie aus ihrem Brüten: sie sieht auf und lächelt ihm zu, und er beugt sich, dieses Lächeln als eine Einladung gütigst an und sich ihr zugewandt.

Das ist der Dause derer, die den Krieg zu ihren eigenen Bereicherung benötigen. Aus dem Munde der Kameraden machen sie ein Geschäft, ohne zu erröten. Das ist eine widerliche Gesellschaft. Man spricht nicht gerne davon, keiner freut sich der paar Dreiertriper auf dem blauen Schilde der deutschen Ehre. Aber Schwestern! Freiheit. Die gemeinen Seelen sollen wissen, daß man mit ihnen abrechnen wird.

Das landläufige Schimpfen auf die Kriegswucherer haben wir zwar nicht mitgemacht. Wir hörten viele den Mund voll von sittlicher Entrüstung nehmen, aber ihr Herz war nur neidisch, daß der Gewinn ihre eigenen Taschen nicht füllte. Andere griffen gierig nach schmalzvollen Einzelvergehen, um den „Kassensack“ wider zu klären; sie lebten ja nur vom Hebel und es ging ihnen schlecht, als man das Wort vom „Kassensack“ anfang, zu begraben. Und sie handeln nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern aus Freude an der Wiskunst. Dazu kommt, daß der Unbeteiligte die Grenze zwischen berechtigtem Gewinn und wucherischer Gier schwer ziehen kann. Der Beamte, der vom beschriebenen aber festen Gehalt lebt, besitzt nicht ohne weiteres die Gabe, die Sorgen und Gefahren nachzufühlen, welchen die erwerbenden Berufe ausgesetzt sind, aber auch der Dandel muß begreifen, daß er im Krieg kein Recht auf gleichmäßigen Gewinn besitzt, wo Hunderttausende im Volk leiden. Es gehört Lebenskenntnis dazu, um hier gerecht zu urteilen. Auch und brennt die Scham über die häßlichen Vorgänge, aber fast noch mehr über die Menschen, die sie wohlgefällig vor aller Welt breittreten. Wir wollen nicht, daß sich ein Verzicht auf den Lebensfortschritt in unsere Köpfe und in der Welt draußen, die kein Haar besser ist. Schlimm genug, daß unsere Braven an der Front von der Heimat oft nur die Vorstellung eines einzigen Hauses voll Wucherer haben. Wäre es so, dann wäre ihre Mut gerächt. Leider haben sie der Art zu viele: es gibt verdächtige Seelen, denen jeder Sinn für die Größe dieser Zeit abgeht, weil sie nur vom Profit leben. Man muß wirklich von einer Seuche reden, welche alle Kräfte unseres Volkes anseufzen beginnt. Wir entschuldigen nicht. Manche überstürzte Anordnung und mancher Fehler in unserer volkswirtschaftlichen Gesetzgebung mag sich rächen. Trotzdem bleibt der Ekel über die wucherische Gewinnliebe, die sich breit macht. Aber wir haben auch ein Recht, ja wir haben die Pflicht, an die Millionen zu erinnern, die sich frei von so leichtem Treiben halten. Auch heute noch lebt der Mensch. Das Gesunde ist ebenso da, wenn es sich auch nicht so ausdrücklich gebärdet, wie das Faulle. Wir glauben nicht nur an diese innerlich vornehmen Menschen in jedem Stand, wir sehen sie. Um ihren Willen geht der Kampf. Sie tragen die Ehre Deutschlands in ihrer Hand. Ihre und ihren Kinder Kraft hält die Wurzeln der deutschen Eiche gesund. Aus einander Liebe zur Wahrheit heraus erinnern wir an die stillen, gebildeten, anständigen Menschen landauf, landab, die du wohl kennst und liebst, und die du nicht verwechselst darfst, wenn du dein Bild von Deutschland zeichnest.

Eins muß unserer Arbeit Ziel werden: dem Geist des räuberischen Profitgierigen der Kampf bis aufs Messer! Unter alten guten Worten „handeln“ ist heillos verstanden worden. Unfruchtlich beweist es die frogemunte Tat, das weitaussehende Unternehmen. Statt dessen wurde es zum demoralisierenden Ueberverleumdung. Der Geist unseres Volkes darf nicht erschaffen im öden Geschäftsgewinn. Man lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von jeder gefunden geistigen Nahrung, die der Seele ihr Speise gibt. Treue, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Anstand waren von jeher die Pfeiler jedes echten Geschäfts. Heute haben sich diese Kräfte wieder erobert. Unser Volksgewissen ist empfindlicher geworden. Das Volksgewissen steht in erster Linie, dann erst kommt dein Anteil daran. Was der einzelne gewinnt, soll dazu beitragen, ihm die Freude an seiner Arbeit zu stärken, es darf aber kein Raub sein am gemeinsamen Gut. Der Krieg hat uns alle erzogen, die einen willig, die andern widerwillig. Danken wir ihm! Die Toten und die Krüppel möchten künftig reiner deutscher Luft sich freuen; dafür geben sie ihre Kraft, ihr Leben. Drum überlebe nicht, aber Kämpfe gegen den Erbfeind der Menschheit, die Dabusch!

„Dein Ausflug heute scheint dich ermüdet zu haben, Konstanze“, sagt er. „Aber das wunderst mich eigentlich gar nicht. Du lebst viel zu einseitig. Du bedarfst der Anregung, der Abwechslung. Kurios! — Ich habe dich sehr innig gemeint, alle jungen Damen zählten ihre Freundsinnen dudenweise, und du hast auch nicht eine einzige. — Wie gefällt dir denn Frau Döwll?“

„O, recht gut. Sie ist sehr freundlich und liebenswürdig.“

„Ich hoffe, du wirst bald in wärmerem Tone von ihr sprechen“, versteht er ein wenig enttäuscht. „Sie hat ein goldenes Herz, Kind. Unmöglich bin ich sicher, daß es dir bei Döwll gefallen wird. Sie interessieren sich beide um gemein für Kunst und Wissenschaft und alles, was damit zusammenhängt — es ist das frei ich ein etwas hochpreisiges Stedensfeld, aber sie können es sich wohl leisten, und so ist denn ihr Salon der Sammelplatz aller Berühmtheiten, die sich zeitweilig oder permanent in der Stadt aufhalten.“

„Sie sind also reich?“ fragt Coralie mit höchstem Interesse.

„Sehr wohlhabend wenigstens. Döwll ist ein geachteter Rechtsanwalt und überdies von Hause aus nicht ohne Mittel, und seine Frau besitzt ebenfalls ein hübsches Vermögen. Auf alle Fälle sie sind reich genug, um sich das Leben ganz nach ihrem Geschmack einzurichten und dabei noch der Armen und der gemeinnützigen Werke nicht zu vergessen. Ich weiß, daß sie viel Gutes tun, ganz im Stillen — just wie du und deine Mutter. Die Gesellschaft, welche du bei ihnen antreffst, wird, so wie ich schon bemerkte, eine sehr erwünschte. — Die Spinnen der Gesellschaft einerseits, doch außer diesen Gelehrten, Künstler, Philosophen, selbst Schauspieler. — Schwärmt du für die Bühne, Konstanze? Es scheint das nicht sehr unter den jungen Damen Mode zu sein.“

„Schwärmen? Nein, ich glaube nicht“, entgegnete Coralie, aus dem Fenster blickend, als nehme draußen irgend etwas ihre Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch.

„Arthur hat halt und recht, wie ich schon sagte. — Ab, ich nenne das, lag er, da liegt noch gegeben Theater?“

„O ja!“

„Daher ist es, daß er ihn spürt er aus.“

„Nun, auch das, dem aber haben wir respektvoll Salon der Gesellschaft, welche du bei ihnen antreffst, wird, so wie ich schon bemerkte, eine sehr erwünschte.“

„Schwärmen? Nein, ich glaube nicht“, entgegnete Coralie, aus dem Fenster blickend, als nehme draußen irgend etwas ihre Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch.



**Aus dem Vereinsleben**  
Jugendabteilung des R. L. B. am  
abend Versammlung mit Vortrag sowie Besprechung  
wegen des Lichtbildervortrags am 12. Februar.  
Mariend. St. Bonifatius. Heute abend  
Mit der Krankenpflege, aus.

Ein Tagesheim für berufstätige Frauen und Mädchen (Ritzgasse 11), wird, wie wir hören, am 10. d. Mts., abends 8 Uhr, eröffnet. Wie sehr ein Bedürfnis für die Schaffung dieses Heimes vorlag, ergibt sich aus den zahlreichen Nachfragen und Annäherungen.

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3